

Je stärker der Fokus, desto geringer die Einbettung? Zum Status des *je*-Satzes in *je-desto*-Gefügen

Augustin Speyer, Universität Marburg

Abstract:

In this paper a new analysis of German correlative clauses such as *Je weniger Gepäck wir haben, umso leichter werden wir wandern* (the less luggage we have, the easier we will be able to hike) is put forward, based on work by den Dikken. Correlative clauses are seen as base generated as part of their correlate phrase in the matrix clause. The above example is thus base generated as ...*wir [umso leichter, [je weniger Gepäck wir haben]], wandern werden* (which is a licit constituent order in German). This status as a partial constituent explains certain similarities with relative clauses (being partial constituents as well) such as the impossibility of movement to a position such as the prefield or the middle field. Correlative clauses are often leftward dislocated, the area left of the clause proper being virtually the only place they can be moved to. The reason why left dislocation of correlative clauses is so frequent is that this is the only possibility to avoid a stress clash which is inevitable in the base position of correlative clauses because both, the introductory element of the correlative clause (*je weniger Gepäck*) and the matrix correlate (*umso leichter*) bear focus. This explains also, why both clauses, matrix and correlative clause, have independent focus-background-structures; as this fact is conditioned by the shape of the sentences themselves it cannot serve as argument against embeddedness of correlative clauses.

1. Einleitung

Gegenstand dieser Untersuchung sind *je-desto*-Gefüge wie in (1, teilweise nach Reis 2009), die in jüngerer Zeit verschiedentlich Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben (z.B. Beck 1997, den Dikken 2005; Reis 2009).

- (1) a. Je weniger Gepäck wir haben, desto/umso leichter werden wir wandern.
b. Je mehr er sich wehrt, desto/umso länger wird er leiden müssen.

Man kann solche Gefüge in Analogie zu den nahe verwandten konditionalen Satzgefügen in ein Antecedens (im Folgenden als *je*-Satz bezeichnet) und ein Consequens (im Folgenden als *umso*-Satz, *desto*-Satz bzw. neutral als Hauptsatz, Obersatz) gliedern. Das Antecedens weist Eigenschaften auf, die es als subordinierten Satz aufweisen, z.B. die Verbletzstellung und die obligate Einleitung, die durch eine Phrase bewerkstelligt wird, die ein *je/umso* und ein komparatives Adjektiv oder Adverb enthält. Das Consequens ist Obersatz zum Antecedens und weist typischerweise ein Korrelat zum Antecedens auf, nämlich eine Phrase, die mit *umso/desto/je* eingeleitet wird und ein komparatives Adjektiv oder Adverb enthält. Auf diese Phrase wird im Folgenden als *umso*-Phrase referiert. Kanonischerweise, wie in den Beispielen unter (1), steht der *je*-Satz vor dem *umso*-Satz, und zwar in nichteingebetteter Form als Linksversetzung. Das Vorfeld des *umso*-Satzes ist in diesem Fall mit der *umso*-Phrase gefüllt. Die linksversetzte Stellung ist aber nicht obligatorisch, wie die Beispiele in (2) zeigen. Hier ist die Verwendung von *desto* nicht möglich.

- (2) a. Wir werden umso leichter wandern, je weniger Gepäck wir haben.
b. Er wird umso länger leiden müssen, je mehr er sich wehrt.

Es wird heftig diskutiert, was für einen Status *je*-Sätze haben. Die Vorschläge, wie bei Reis (2009) zusammengefasst, reichen von parataktischem Status zu Subordinationsstrukturen. Dabei wird z.B. von den Dikken (2005) die Ähnlichkeit mit Relativsätzen betont. In dieser Studie soll diese Idee aufgegriffen und weiter verfolgt werden. Die Hauptpunkte, für die im Folgenden argumentiert werden soll, sind:

- *je*-Sätze sind – wie Relativsätze – ursprünglich Teilkonstituenten einer größeren Phrase, die das ‚Korrelat‘ (die *umso*-Phrase) enthält
- Als solche können sie voll eingebettet auftreten, wobei eingebettet nicht nur, wie bei ‚normalen‘ eingebetteten Sätzen, bedeutet, dass sie unabhängige Konstituenten ihres Obersatzes sind, sondern dass sie noch tiefer eingebettet sind, als Teilkonstituenten der *umso*-Phrase.
- Eigenschaften, die auf Nichteinbettung hinweisen, wie die vom Obersatz unabhängige Fokus-Hintergrund-Gliederung, rühren von spezifischen Eigenschaften der beteiligten Elemente her und haben nichts mit dem Einbettungsstatus zu tun.

Die Studie ist folgendermaßen aufgebaut. Zuerst (Abschnitt 2) sollen einige Eigenschaften, die *je*-Sätze mit Relativsätzen gemein haben und die für ihren Status als Teilkonstituenten sprechen, aufgezeigt werden, die in der Literatur bisher nicht ausreichend gewürdigt worden sind. In Abschnitt 3 werden Hinweise darauf, dass *je*-Sätze nicht eingebettet sind, kritisch beleuchtet. Abschnitt 4 schließlich stellt eine syntaktische Analyse vor, die der intrinsisch komparativen Natur der *je-desto*-Gefüge sowie dem Teilkonstituentenstatus des *je*-Satzes Rechnung trägt.

2. Ähnlichkeiten von *je-desto*-Gefügen mit Relativsätzen

Als erster Schritt sollen Befunde vorgestellt werden, die *je*-Sätze in die Nähe von Relativsätzen rücken. Diese Befunde mögen als Indizien dafür dienen, dass *je*-Sätze mit Relativsätzen eine entscheidende strukturelle Eigenschaft teilen, nämlich dass beide gleichermaßen als Teilkonstituenten einer größeren Einheit – einer Nominalphrase im Fall von Relativsätzen, der *umso*-Phrase im Fall von *je*-Sätzen – basisgeneriert werden und Eigenschaften dieser Herkunft beibehalten, ganz gleich, was weiter mit ihnen geschieht (z.B., ob sie irgendwohin bewegt werden).

Der erste Befund zielt auf Antwortellipsen. In Reis (2009: 237) wird darüber spekuliert, warum *je*-Sätze als Antwortellipsen inakzeptabel sind (3). Als mögliche Gründe werden angegeben, dass es keine geeignete Frage für *je*-Antworten gibt, oder, dass es sich um nicht eingebettete Sätze handelt.

- (3) A: Um wie viel länger wird er leiden müssen?
B: *Je mehr er sich wehrt.

Eine genaue Parallele findet der Befund im Bereich der Relativsätze, und zwar der restriktiven Relativsätze. Auch diese sind nicht allein als Antwortellipse möglich (4a). Wenn das Kopfnomen oder wenigstens ein es ersetzendes Pronomen jedoch Teil der Antwort ist, steigt die Akzeptabilität an (4b).

- (4) Welcher Fußballer hat zwei gelbe Karten bekommen?
a. *Der gleich in der vierten Minute das 1:0 geschossen hat.
b. Der (Fußballer), der gleich in der vierten Minute das 1:0 geschossen hat.

Interessanterweise ist genau das gleiche Phänomen bei *je-desto*-Sätzen zu finden: Auch hier wird das Satzfragment bedeutend annehmbarer, wenn das Antezedens integriert ist (5).

- (5) A: Um wie viel länger wird er leiden müssen
B: Umso länger, je mehr er sich wehrt.

Strukturell lässt sich der Befund bei Relativsätzen dahingehend deuten, dass der Grund, warum der Relativsatz nicht alleine als Antwortellipse dienen kann, darin liegen kann, dass er keine unabhängige Konstituente ist, sondern nur eine Teilkonstituente einer größeren DP. Zumindest dass restriktive Relativsätze Teil der DP sind, die auch ihr Kopfnomen enthält, ist recht unkontrovers (vgl. auch Holler 2007), wenngleich auch die genauen Details strittig sein mögen.¹ Und dass als Antwortellipsen bloße Teilkonstituenten nicht möglich sind, zumindest keine attributhaften, zeigt sich an Beispielen wie (6).

- (6) a. A: Welche Möbelhäuser machen so eine bayrisch angehauchte Radiowerbung?
B: (*Ø/ [√]Die/ [√]Die Möbelhäuser) mit dem roten Stuhl.
b. A: An wen haben Sie als Sturmspitze für dieses Spiel gedacht?
B: (?Ø/ [√]An) Klose.

Diese Parallele legt eine ähnliche Struktur für *je*-Sätze nahe, die dann zumindest auf einer Ebene der Repräsentation als eine Art restriktiver Attributsatz in die *umso*-Phrase integriert sind. Lassen sich noch weitere Hinweise auf die Parallelität zwischen *je*-Sätzen und restriktiven Relativsätzen finden?

Dazu können wir die Diagnostika durchspielen, die Holler (2007) zur Abgrenzung von restriktiven und nicht-restriktiven Sätzen aufführt.

Das erste Kriterium in Holler (2007), die prosodische Integriertheit, ist ein Zug, der *je*-Sätze von restriktiven Relativsätzen tatsächlich abhebt. Später wird argumentiert werden, dass dies in der Eigensemantik der beteiligten Lexeme begründet liegt, also unabhängige Ursachen hat. Aus diesem Grunde lässt sich auch die informationsstrukturelle Selbständigkeit eher schlecht testen.

Was sich testen lässt, sind Wurzelsatzeigenschaften. Nichtrestriktive Sätze weisen als unintegrierte Sätze Wurzelsatzeigenschaften auf, wie die Fähigkeit, für sich allein einen Hauptsatz zu bilden (7a), oder die Möglichkeit, Satzadverbien in sich zu tragen (7b; Bsp. nach Holler 2007:255)

- (7) a. Die Jury hat dem Maler Müller einen Preis verliehen. Der hat übrigens noch nie ein Bild verkauft.
b. Emil traf einen Bauern, den er später vermutlich nach dem Weg fragte

Restriktive Relativsätze teilen diese Eigenschaften nicht (8a, b). Die restriktiven Gegenstücke (8) zu den Sätzen in (7) wirken stark markiert bis unakzeptabel.

- (8) a. ?Die Jury hat einem Maler einen Preis verlieren. Der hat noch nie ein Bild

¹ Die Details beziehen sich vor allem darauf, wie der Bezug zwischen Kopfnomen und einer Kopie des Kopfnomens im Relativsatz, die für verschiedene Bindungseffekte verantwortlich ist, zu denken ist. Nach der *Head Raising Analysis* wird das Kopfnomen im Relativsatz erzeugt und dann herausbewegt, nach der *Matching Analysis* existiert das Kopfnomen unabhängig vom Relativsatz und ist koindiziert mit einem Ausdruck (üblicherweise stumm bzw. repräsentiert durch das Relativpronomen) im Relativsatz (Salzmann 2006). Welche Analyse anzusetzen ist, spielt für das Problem keine Rolle, obgleich ich die *Matching Analysis* sowohl intuitiv als auch aufgrund der Argumente in Salzmann (2006) bevorzuge.

- verkauft.
 b. *Emil traf einen Bauern, der vermutlich eine blaue Latzhose anhatte.

Je-Sätze weisen solche Wurzelsatzeigenschaften ebenfalls nicht auf (9), was dafür spricht, dass sie grundsätzlich unselbständig sind (s. Reis 2009:235).

- (9) a. ?*Wir werden umso leichter wandern. Je weniger Gepäck wir haben.
 b. *Wir werden umso leichter wandern, je weniger Gepäck wir vermutlich haben.

In dieselbe Richtung geht der Test nach illokutionärer Eigenständigkeit. Nichtrestriktive Relativsätze erlauben die Einfügung von Modalpartikeln, die nicht mit dem Satzmodus kompatibel sind, den der Hauptsatz aufweist (10, nach Holler 2007:255). Das deutet darauf hin, dass nichtrestriktive Relativsätze nicht im Skopus des Satzmodusoperators stehen, der den Hauptsatz in seinem Skopus hat.

- (10) Hat Otto jetzt tatsächlich diese Telefonzelle gefunden, die er *ja* schon seit Stunden gesucht hatte?

Bei restriktiven Relativsätzen hingegen ist es nicht möglich, mit dem Satzmodus des Hauptsatzes unverträgliche Modalpartikel einzusetzen (11), was zweifellos daran liegt, dass sich diese Sätze im Skopus des Satzmodusoperators befinden (vgl. Brandt, Reis, Rosengren & Zimmermann 1992: 71ff.).

- (11) Hat Otto jetzt tatsächlich eine Telefonzelle gefunden, deren Hörer ($\sqrt{\emptyset}$ /*ja) nicht mit Kaugummi überklebt ist?

Bei *je*-Sätzen ist es gleichermaßen nicht möglich, mit dem Satzmodus des Hauptsatzes unverträgliche Modalpartikel einzusetzen (12). Somit sind auch diese im Skopus des Hauptsatzmodusoperators anzusetzen.

- (12) Werden wir umso leichter wandern können, je weniger Gepäck wir ($\sqrt{\emptyset}$ /*ja) haben?

Ein weiteres Diagnostikum, das für eingebettete gegenüber nicht eingebetteten Sätzen generell einschlägig ist, ist das der Variablenbildung (s. auch Reis 1997:136). Nicht-restriktive Relativsätze erweisen sich als nicht eingebettete Nebensätze, da bei ihnen Bindung einer Variablen durch einen Quantor im Hauptsatz nicht möglich ist, was sie ebenfalls als Teil einer vom Hauptsatz verschiedenen Domäne ausweist (13; vgl. Holler 2007).

- (13) ?Jeder_i schwärmt von dem neuen Film ‚Gouvernator V‘, den er_i seit diesem Wochenende im Kino anschauen kann.

Bei restriktiven Relativsätzen ist jedoch Bindung einer Variablen durch einen Quantor im übergeordneten Satz möglich.

- (14) Jeder_i schwärmt von demjenigen neuen Film, den er_i seit diesem Wochenende im Kino anschauen kann.

Es wird nun kaum überraschen, dass auch bei *je*-Sätzen Variablenbindung problemlos möglich ist (15).

- (15) Jeder_i wird umso leichter wandern können, je weniger Gepäck er_i mitschleift.

Damit dürfte hinreichend Evidenz dafür vorgebracht worden sein, dass *je*-Sätze grundsätzlich wichtige Struktureigenschaften von restriktiven Relativsätzen teilen. Das heißt: Sie sind eingebettet, und es spricht sogar dafür, dass sie nicht nur als unabhängige Konstituenten eingebettet sind, sondern tiefer, als Teilkonstituente der Konstituente, die ihr Antezedens bzw. Korrelat enthält.

Wie lassen sich dann aber die Phänomene erklären, die auf Nichtintegriertheit hindeuten? Dieser Frage soll der nächste Abschnitt gewidmet sein.

3. Hinweise auf Nichtintegriertheit

3.1 Position

Eine wichtige Eigenschaft, die den Integriertheitsstatus des *je*-Satzes in Frage stellt, ist die Tatsache, dass der *je*-Satz nur an manchen Positionen zulässig ist, insbesondere gilt das für das Vorfeld, in dem der *je*-Satz nicht auftauchen kann (16a), oder das Nachfeld (16b).

- (16) a. * Je weniger Gepäck wir haben, wandern wir umso leichter.
b. *Das Gericht glaubt umso leichter dem Verteidiger, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind, dass der Angeklagte unschuldig ist.

Man beachte aber, dass Sätze, in denen sowohl der *je*-Satz als auch sein Korrelat im Vorfeld stehen, akzeptabel erscheinen (17).

- (17) Umso leichter, je weniger Gepäck wir haben, können wir den Fernwanderweg erwandern.

Tatsächlich ist für isolierte *je*-Sätze positionell nur das Vorvorfeld (bzw. die LV-Position, in der Terminologie von Höhle 1986) und, in gewisser Weise, das rechte Außenfeld legitim (18; s. Diskussion in Reis 2009:225f.; den Dikken 2005:513).

- (18) a. Je weniger Gepäck wir haben, umso leichter wandern wir.
b. Das Gericht glaubt umso leichter dem Verteidiger, dass der Angeklagte unschuldig ist, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind.

Die in (16b, 18b) demonstrierte Unmöglichkeit, einen *je*-Satz mit einem integrierten Argumentsatz – dessen Position das Nachfeld im engeren Sinn ist – dahingehend zu kombinieren, dass der *je*-Satz vor dem Argumentsatz zu stehen kommt, deutet auf mangelnde Integriertheit hin, denn zwei gleichermaßen integrierte Sätze sind im Großen und Ganzen frei permutierbar (19; s. auch Reis 1997:130). Es gibt zwar Markiertheitsunterschiede, in dem Sinne, dass die Stellung von Argumentsätzen vor Adverbialsätzen wie in (19a) unmarkiert ist, während die umgekehrte Reihenfolge wie in (19b) markiert ist, doch ändert das nichts an der Grammatikalität. Die Abfolge in (16b), in der der *je*-Satz vor dem Argumentsatz steht, ist hingegen ungrammatisch.

- (19) a. Der Inspektor schloss gestern, dass Frohner ermordet worden sein musste, als er eine Blutspur in der Küchenschublade fand.
b. Der Inspektor schloss gestern, als er eine Blutspur in der Küchenschublade fand, dass Frohner ermordet worden sein musste.

Daraus zu schließen, dass *je*-Sätze obligatorischerweise unintegriert sind, ist aber verfrüht. Kehren wir zu Satz (16b) zurück. Dieser Satz wird akzeptabel, wenn der *je*-Satz in Adjazenz zu der *umso*-Phrase steht (20)

- (20) Das Gericht glaubt umso leichter, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind, dass der Angeklagte unschuldig ist.

Dass der *je*-Satz hier nicht im Nachfeld stehen kann, wurde durch (16b) bereits erwiesen, lässt sich aber auch zeigen, indem man eine mehrgliedrige Verbform wählt (21).

- (21) Das Gericht hat umso leichter, je schlechter die Beweise der Staatsanwaltschaft sind, zu dem Schluss kommen können, dass der Angeklagte unschuldig ist.

Daraus folgert, dass der *je*-Satz in (20, 21) im Mittelfeld stehen muss, also einer Position, in der genuin unintegrierte Sätze niemals stehen können. Dieser Befund und die notwendige Adjazenz zur *umso*-Phrase erklärt sich zwanglos unter der Analyse, dass der *je*-Satz an sich Teil der *umso*-Phrase ist, ganz wie Relativsätze an sich Teil der Nominalphrase sind, die von ihrem Antezedens regiert wird.

Wenn wir nun zum Vergleich die Stellungseigenschaften von Relativsätzen in Beziehung zu ihrem Antezedens unter die Lupe nehmen, finden wir einige Parallelen zu dem für die *je*-Sätze ermittelten Befund, aber auch einige Unterschiede.

Parallel sind:

- mangelnde Vorfeldfähigkeit in Isolation (22a; vgl. 16a)
- Vorfeldfähigkeit in Adjazenz zum Antezedens (22b; vgl. 17)
- Mittelfähigkeit in Adjazenz zum Antezedens (22c; vgl. 21)

- (22) a. *Der in der vierten Minute das Tor geschossen hatte, bekam der Spieler kurz darauf eine gelbe Karte.
b. Der Spieler, der in der vierten Minute das Tor geschossen hatte, bekam kurz darauf eine gelbe Karte.
c. Der Schiedsrichter hat dem Spieler, der in der vierten Minute das Tor geschossen hatte, kurz darauf die gelbe Karte gezeigt.

Unterschiede ergeben sich hinsichtlich:

- Vorvorfeldstellung in Isolation mit obligatorischem Korrelat im Vorfeld (23a; vgl. 18a)
- Nachfeldstellung in Isolation (23b; vgl. 16b)
- Stellung im rechten Außenfeld in Isolation (23c; vgl. 18b)

- (23) a. Wer die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich später verraten.
b. Der Inspektor glaubt dem Zeugen überhaupt nicht, der sich als zweiter gemeldet hatte, dass er den Vorgang genau beobachtet hat.
c. *Der Inspektor glaubt dem Zeugen überhaupt nicht, er habe den Vorgang genau beobachtet, der sich als zweiter gemeldet hatte.

Gehen wir die Punkte der Reihe nach durch.

D-Relativsätze können nicht im Vorvorfeld erscheinen (24), egal ob sie nicht-restriktiv bzw. weiterführend sind (24a, nach Holler 2007:253) oder ob sie restriktiv sind (24b). Die einzigen Relativsätze, die dort auftauchen können, sind *w*-Relativsätze (23a; 24c), die aber nur eingeschränkt mit den *je*-Sätzen vergleichbar sind. Da *w*-Relativsätze im Allgemeinen

kein obligatorisches Korrelat haben, da sie in der Regel kein Antezedens im engeren Sinne aufweisen, ergibt sich schon hier ein Unterschied zu den *je*-Sätzen, deren Korrelat bei Stellung im Vorvorfeld obligatorisch ist.

- (24) a. *Den er später nach dem Weg fragte, einen Bauern traf Emil.
b. *Die die Klausur verhaufen haben, die Studenten können die Klausur wiederholen.
c. Was ihm gestern entgangen war, das (alles) erfuhr Karl von Rudi.

Als einigermaßen parallele Fälle interessieren uns nur die *w*-Relativsätze mit Korrelat. Hier ergibt sich als weiterer Unterschied, dass das Korrelat bei *je*-Sätzen obligatorisch im Vorfeld steht, während das Korrelat bei *w*-Relativsätzen relativ stellungsfrei ist (25). Man kann diesen Unterschied auf die bekannte Unterscheidung zwischen Linksversetzung (Left Dislocation) und freiem Thema (Hanging Topic, Nominativus Pendens) zurückführen (zur Unterscheidung z.B. Altmann 1981, Shaer & Frey 2004): *w*-Relativsätze sind als freie Themen möglich, *je*-Sätze nicht, wohl weil sie die informationsstrukturellen Bedingungen für freie Themen nicht erfüllen. *Je*-Sätze tauchen also linksperipher nur als Linksversetzung im engeren Sinne auf.

- (25) Wer die Hand mit mir in die Schüssel taucht, später wird der mich verraten.

Zur Nachfeldstellung ist zu sagen, dass Relativsätze im Nachfeld möglich sind und sogar unmarkierterweise vor Argumentsätzen stehen (vgl. Reis 1997:130), während Nachfeldstellung bei *je*-Sätzen charakteristischerweise ausgeschlossen ist. Umgekehrt ist die Positionierung eines Relativsatzes im rechten Außenfeld inakzeptabel; dass der Relativsatz hier im rechten Außenfeld stehen muss, ergibt sich aus der Tatsache, dass er nach einem relativ unintegrierten Teilsatz, einem Verbzweit-Argumentsatz, steht, der seinerseits im rechten Außenfeld steht (vgl. Reis 1997). Die Stellung im rechten Außenfeld steht *je*-Sätzen allerdings zur Verfügung.

Wir können also als Generalisierung festhalten, dass im Gegensatz zu Relativsätzen *je*-Sätze in für nicht-integrierte Teilsätze typischen Positionen möglich sind, sie aber auch im Einklang mit Relativsätzen in für integrierte Teilsätze typischen Positionen auftauchen können, sofern sie dort zusammen mit ihrem Korrelat, der *umso*-Phrase, stehen.

3.2 Sind Sätze mit linksperipherem *je*-Satz mit eingebetteten *je*-Sätzen verwandt?

In diesem Zusammenhang dürfte es interessant zu überprüfen sein, ob die oben (3.1) genannten Eigenschaften, die für Integriertheit, ja sogar für Teilkonstituentenstatus des *je*-Satzes sprechen, auch erhalten bleiben, wenn der Satz in das Vorvorfeld verschoben wird und damit die Struktur erzeugt wird, die nach Reis (2009) die für diese Satzgefüge typische Struktur ist.

Beginnen wir mit den Wurzelsatzeigenschaften, die in (9) demonstriert worden waren. Die Einfügung eines Satzadverbials in den *je*-Satz ist nicht möglich (26). Damit ist klar, dass der Satz, obwohl er sich in einer Position außerhalb des direkten Einflussbereichs des übergeordneten Satzes befindet, immer noch hinreichend unselbständig ist, dass er keine eigenen Satzadverbien verträgt.

- (26) * Je weniger Gepäck wir vermutlich haben, umso leichter werden wir wandern,.

Der Satzmodustest, der in (12) durchgespielt wurde, muss sich hier notgedrungen auf Satzmodi beschränken, bei denen Verbzweitsätze möglich sind (s. Reis 2009:234). Wenn man den Hauptsatz als Imperativsatz formuliert, bei dem Vorfeldfüllung ja möglich ist, wenn auch markiert (s. Rosengren 1993:6), sehen wir, dass assertionstypische Partikeln im *je*-Satz unakzeptabel sind (27)

(27) Je härter man dich ($\sqrt{\emptyset/*}$ ja) schlägt, umso härter schlag zurück!

Daraus lässt sich schließen, dass der *je*-Satz nach wie vor im Skopus des Satzmodusoperators steht. Wäre der *je*-Satz in der linksperipheren Stelle basisgeneriert, wäre das allerdings nicht zu erklären, wenn man als Lokus der Satzmodusoperatoren die C-Projektion des Hauptsatzes nimmt.

Eine Erklärung dafür ergibt sich aus der bisher nur implizit vorgeschlagenen Analyse des *je*-Satzes als Attributsatz. Die linksversetzte Version in (27) wäre dadurch entstanden, dass der *je*-Satz aus seiner Konstituente unter Hinterlassung einer Spur hinausbewegt worden ist. Die Spur nun steht im Skopus des Satzmodusoperators (28),² so dass sich der Skopus auch über den linksversetzten Satz rekonstruieren lässt.

(28) [Je härter man dich ($\sqrt{\emptyset/*}$ ja) schlägt,]₂ [CP [umso härter t₂]₁ IMP^{op}=schlag₃ [VP t₁ zurück t₃]]

Dasselbe Erklärungsmuster lässt sich auf die Frage der Variablenbindung übertragen.³ Wir haben gesehen, dass Bindung einer Variablen im *je*-Satz durch einen Quantor im Hauptsatz möglich ist (15). Unter Linksversetzung bleibt die Bindung erhalten (29). Das liegt daran, dass die Spur des *je*-Satzes durch den Quantor (bzw. dessen Spur) c-kommandiert wird und somit die korrekte Bindungskonstellation rekonstruiert werden kann (30).

(29) Je weniger Gepäck er_i mitschleift, umso leichter wird jeder_i wandern können.

(30)

[Je weniger Gepäck er_i mitschleift,]₂ [CP [umso leichter t₂]₁ wird₃ [IP jeder₄ [VP t₄ t₁ wan. kö. t₃] t₃]]

Es sieht also so aus, als wären die *je-desto*-Satzgefüge in der kanonischen Anordnung, also mit linksperipherem *je*-Satz, auf den ein Verbzweitsatz mit der *desto/umso*-Phrase im Vorfeld folgt, von den Sätzen, in denen der *je*-Satz eingebettet ist, abgeleitet, und zwar durch Linksversetzung des *je*-Satzes, der als Teilkonstituente innerhalb der *umso*-Phrase basisgeneriert ist. Das wird dadurch deutlich, dass die Einbettungsmerkmale auch unter Linksversetzung erhalten bleiben.

² IMP^{op} soll hier den deontischen Satzmodusoperator darstellen (s. Rosengren 1993)

³ Darauf, dass das Bindungsmuster dem von subordinierten Sätzen entspricht, geht auch Reis (2009:238) ein. Sie argumentiert, dass Bindung (ihre Beispiele fokussieren auf Prinzip C) auch bei eindeutig nicht-integrierten Sätzen beobachtbar ist. Es mag sein, dass ein gewisser Akzeptabilitätsunterschied zwischen der eindeutig eingebetteten Variante (15) und der linksversetzten Variante (29) feststellbar ist. Das mag aber auch daran liegen, dass Rekonstruktion grundsätzlich mit einem gewissen komputationellen Aufwand verbunden ist, der sich in einem Akzeptabilitätsabstrichen bemerkbar macht, wie an einem Vergleich mit einem zweifelsfrei integrierten Satztyp wie dem propositionalen Kausalsatz deutlich wird: Variablenbindung ist ohne weiteres möglich, wenn die Bindungsverhältnisse auch der Linearisierung entsprechen (i) und etwas gestört, wenn der propositionale Kausalsatz linksversetzt ist (ii) und somit die lineare Oberflächenabfolge nicht mehr die c-Kommando-Verhältnisse direkt widerspiegelt.

- (i) Jeder_i hat (deshalb) einen Cornflakesbehälter gewonnen, weil er_i fünf Wertmarken eingesandt hat.
- (ii) Weil er_i fünf Wertmarken eingesandt hat, deshalb hat jeder_i einen Cornflakesbehälter gewonnen.

Eine Frage, die hier zu stellen ist, ist, ob Teilkonstituenten überhaupt linksversetzt werden können. Beispiele wie (31) zeigen, dass das durchaus möglich ist: (31a) ist ein Beispiel, in dem eine NP aus einer Präpositionalphrase herausbewegt und linksversetzt worden ist, (31b) ist eine sogenannte Split-Topicalization, die so analysiert werden kann, dass die NP aus ihrer DP herausbewegt wird, während das Adjektiv in der DP verbleibt (z.B. Tappe 1989; McNay 2007). Dieser Fall ist insofern besonders einschlägig, weil im Lichte von (Speyer 2010) Split Topicalization dadurch motiviert werden kann, dass zwei adjazente Foki in derselben Phrase unwohlgeformt sind und deshalb einer herausbewegt werden muss.

- (31) a. Müller_i, [um den t_i] hat sich der Trainer besonders gekümmert.
 b. Autos_i, das fahren hier nur [ganz neue t_i] vorbei.

Eine weitere, wichtige Frage ist die obligatorische Korrelatsetzung bei *je-desto*-Gefügen in der kanonischen Form. Hier ist ein Unterschied zu den ‚unverschobenen‘ *je*-Sätzen festzustellen, dahingehend, dass es bei diesen auch vorkommen kann, dass der *je*-Satz kein explizites Korrelat im Obersatz hat, sondern nur durch einen intrinsisch komparativischen Ausdruck lizenziert ist (32; s. Reis 2009).⁴

- (32) Die Krankheit verschlimmerte sich, je länger er die Behandlung hinausschob.

Würde man versuchen, diesen Satz in die kanonische Form zu bringen, würde man Schiffbruch erleiden. Das liegt daran, dass die kanonische Form ein explizites Korrelat fordert, und zwar aufgrund ihrer Struktur: Die kanonische Form ist eine klassische Linksversetzungsstruktur. Linksversetzungsstrukturen sind aber generell nur grammatisch, wenn sie ein explizites Korrelat in ihrem Obersatz haben, das obendrein auf das Vorfeld fixiert ist (33a,b). Ist nur ein implizites Korrelat vorhanden – also z.B. eine Spur, wenn wir Linksversetzung als Bewegungsoperation verstehen, funktioniert Linksversetzung nicht: Wenn das Vorfeld anderweitig gefüllt ist (33c), entsteht ein völlig ungrammatischer Satz, wenn das Vorfeld durch die Spur gefüllt ist, lässt sich der Satz nicht mit der für Linksversetzung typischen Intonation realisieren (33d). Das ‚linksversetzte‘ Element wird automatisch als Vorfeld interpretiert.

- (33) a. Den Müller_i, den_i wollte jeder Verein gerne haben.
 b. ?Den Müller_i, jeder Verein wollte den_i gerne haben.
 c. *Den Müller_i, jeder Verein wollte t_i gern haben.
 d. *Den Müller_i, t_i wollte jeder Verein gern haben.

Bei linksversetzten Nebensätzen sieht das Bild im Prinzip ähnlich aus. Hier besteht ebenfalls die Möglichkeit, das Korrelat im Vorfeld zu haben (34a). Andere Möglichkeiten der Linksversetzung gibt es nicht (34b). Sobald das Korrelat fehlt, steht der Satz automatisch im Vorfeld (34c).

- (34) a. Wenn du nicht bald fertig bist, dann geh ich alleine.
 b. *Wenn du nicht bald fertig bist, ich geh dann alleine.
 c. Wenn du nicht bald fertig bist, geh ich alleine.

Bei den kanonischen *je-desto*-Sätzen ist ein Bezugsobjekt durch die *umso*-Phrase sowieso im Satz vorhanden, das als Korrelat fungieren kann, weswegen diese *umso*-Phrase bei Linksversetzung ins Vorfeld wandert. Bei Satzgefügen, wo der *je*-Satz kein explizites

⁴ Man beachte, dass ein unsichtbarer Kopf eine Phrase, von der eine satzwertige Teilkonstituente abhängt, nicht so abwegig ist: Freie Relativsätze z.B. sind in der Regel kopflos.

Korrelat hat, fällt dagegen die Möglichkeit der Linksversetzung einfach deshalb aus, weil kein overtes Material vorhanden ist, das ins Vorfeld wandern kann. Das intrinsische Komparativmerkmal z.B. bei *verschlimmern* in Bsp. (32) kann nicht losgelöst vom Verb ins Vorfeld wandern. Wir dürfen annehmen, dass ein stummes komparatives Element den Kopf der *deg*-Phrase bildet, von dem nach wie vor der *umso*-Satz eine Teilkonstituente ist (zur Analyse s. Abschnitt 4). Dieses stumme Element kann aber auch nicht ins Vorfeld transportiert werden, eben weil es stumm ist. Der *je*-Satz schließlich könnte zwar als Teilkonstituente ins Vorfeld bewegt werden, aber die Bedingungen für eine solch markierte Operation müssen erfüllt werden. Eine Konfiguration, unter der Bewegung von Teilkonstituenten möglich ist, ist, wie wir gesehen haben, die Beseitigung von Clash. Ein stummes Element kann aber unmöglich einer phonologischen Bedingung gehorchen. Somit ergibt sich im Fall von (32) und ähnlichen Satzgefügen, in denen der Komparativ in der *umso*-Phrase nicht an einem Adjektiv hängt und somit overt realisiert ist, sondern nur intrinsisch in einem Element vorhanden ist, keine Möglichkeit, die kanonische Stellung herzustellen – es sei denn, man weist dem stummen Komparativoperator in *degP* eine phonologische Realisation zu, eine Art dummy-Komparativelement wie *mehr* (35). Man beachte, dass semantisch dieses *mehr* unnötig ist.

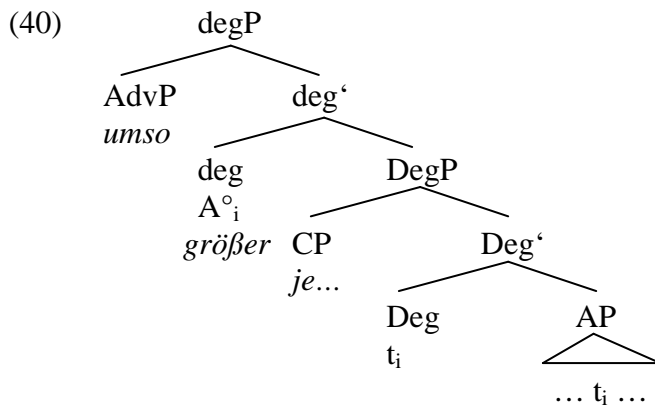
(35) Je mehr er die Behandlung hinausschob, desto mehr verschlimmerte sich die Krankheit.

Bleibt noch die Frage zu klären, warum *je*-Sätze so überaus häufig linksversetzt auftreten. Eine schlüssige Antwort kann hier nicht geboten werden, nur der Verweis darauf, dass es bei anderen Nebensatztypen ähnliche Präferenzen gibt: Konditionalsätze zum Beispiel tauchen ebenfalls bevorzugt vor ihrem Obersatz auf (s. Reis & Wöllstein 2010:138), Verberst-Konditionale sogar nahezu kategorisch. Diese Parallele ist bedeutsam, da semantisch gesehen *je-desto*-Satzgefüge mit Konditionalsätzen viele Gemeinsamkeiten aufweisen, ja sogar als ein Sonderfall von Konditionalen angesehen werden können (s. z.B. Beck 1997). Die Frage ist also weniger, warum bei *je-desto*-Gefügen der *je*-Satz dem Hauptsatz im kanonischen Fall vorausgeht, sondern allgemeiner, warum bei konditionalen Satzgefügen die Bedingung (bzw. Antecedens, Protasis) der Folge (Consequens, Apodosis) voranzugehen pflegt. Das könnte pragmatische Gründe haben, dahingehend, dass eine Aufzählung von Ereignissen üblicherweise die Implikatur trägt, dass eine zeitliche Sukzession vorliegt; da Konditionalsätze oft auch eine temporale Interpretation haben können (bei Sätzen wie: ‚wenn es regnet, bleibe ich zu Hause‘ ist eine temporale Prämisse zu erfüllen, dahingehend, dass es zuerst zu regnen angefangen haben muss, bevor die Entscheidung, ob der Sprecher zu Hause bleibt, getroffen werden kann), ist das nicht abwegig.

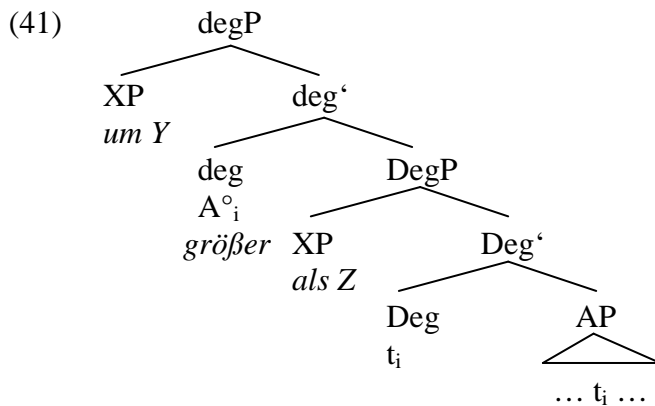
3.3 Fokus-Hintergrundgliederung

Das schlagendste Argument für die Unintegriertheit von *je*-Sätzen bildet die Tatsache, dass *je*-Sätze typischerweise eine eigene, vom Hauptsatz unabhängige, Fokus-Hintergrund-Gliederung haben (Reis 2009:238f.). Das gilt seit Reis (1997) als ein sicheres Indiz für Nichteinbettung.

Eine Komplikation ergibt sich m.E. aber daraus, dass die Semantik der beiden Teilsätze, die je ein komparatives Element enthalten (vgl. Beck 1997), je einen Fokus in beiden Sätzen unabhängig davon hervorruft, ob die Sätze eingebettet sind oder nicht. Der Fokus-Hintergrund-Test kann also gar nicht angewandt werden, da die beiden Sätze notwendigerweise bereits je einen (Kontrast-)Fokus aufweisen, somit beide notwendig einen Intonationsgipfel besitzen. Komparative Elemente tendieren an sich bereits dazu, Fokus



Diese Struktur wäre im Wesentlichen identisch mit der Struktur, die ‚normale‘ Vergleichsphrasen aufweisen (41; ähnlich Beck 1997:244).



Zunächst einige Worte zur Struktur in (41). Das Adjektiv erhält seinen komparativischen oder superlativischen Charakter durch Checken entsprechender Merkmale in Deg° und deg° , wo es jeweils durch Kopfbewegung hingelangt (s. Corver 1997).⁶ Corver (1997) bringt eine Vielzahl von Argumenten für das, was er ‚split degree system hypothesis‘ nennt, die teilweise von den Dikken (2005:515) kritisch hinterfragt werden. Was eine Degree-Architektur allerdings auf jeden Fall leisten muss, ist, dass sie Slots aufweist für:

- die Vergleichsgröße, also das, mit dem verglichen wird.
- das Maß, um wie viel X-er das zu Vergleichende als die Vergleichsgröße ist.⁷

⁶ Ich glaube nicht, dass man für jeden Komparationsgrad eine eigene Phrase braucht, wie in Corver (2005) angenommen, zumal Komparative und Superlative sich in vielen Sprachen, z.B. den romanischen, formal nicht unterscheiden und nur durch die Definitheit differenziert werden.

⁷ Wenn man wie von Stechow (1984) annimmt, dass Adjektive – zumindest Adjektive von der Art, die hier relevant sind, nämlich Adjektive, die steigerbar sind – zweistellige Prädikate sind, die eine Beziehung zwischen einem Objekt und einem Grad herstellen, ändert sich die Architektur dahingehend, dass nur eine Degree-Phrase notwendig ist und der Grad irgendwie in der AP seinen Niederschlag findet. Ein Problem mit dieser Analyse wäre allerdings die Bindung von Variablen, wie in (30) dargestellt. Der *umso*-Satz müsste zu einem Zeitpunkt der Derivation den *je*-Satz c-kommandieren, was in von Stechows Architektur nicht möglich ist. Man beachte, dass der umgekehrte Fall – dass ein Quantor im *je*-Satz ist und eine Variable im *umso*-Satz bindet, wie z.B. (i), – so oder so möglich ist, da hier durch die Bewegung der Quantor in eine Position gehoben ist, in der er Skopus über die Variable hat. Ohne diese Bewegung funktioniert die Bindung nicht (ii). Somit ist klar, dass in der Basis tatsächlich der *umso*-Satz den *je*-Satz c-kommandiert bzw. Skopus über ihn hat und die Bindung einer Variablen im *umso*-Satz durch einen Quantor im *je*-Satz erst durch Bewegung an eine entsprechende Stelle zustandekommt.

(i) Je weniger Gepäck jeder_i hat, umso leichter wandert er_i

Es ist klar, dass eine einzige funktionale Projektion nicht ausreicht, um ausreichend Slots bereitzustellen, zumal da die Adjektivphrase ja einen Slot auf alle Fälle besetzt. Aus diesem Grunde ist eine etwas reichere, zweistöckige Architektur wie in (40) anzusetzen (die m.E. in dieser Form mit Corvers ursprünglichem Vorschlag durchaus kompatibel ist). Darauf, wie konkret die Architektur aussieht, will ich hier nicht eingehen; ich operiere deshalb mit den relativ neutralen Labels *degP* und *DegP*, die die Larsonsche (1988) Architektur ineinander geschachtelter Verbalphrasen evozieren soll, deren genaue Natur unbestimmt bleibt.

Die Parallelität zu einer ‚normalen‘ Vergleichsphrase ist aus semantischer Sicht durchaus wünschenswert. Der *je*-Satz bietet implizit eine Vergleichsgröße (s. Beck 1997), genauso wie das Wort *umso* bzw. *desto* ein Maß des Vergleichs angibt. Durch diese Analyse ergibt sich auch die Eigenschaft von *je-desto*-Gefügen, keine weiteren Vergleichsgrößen zuzulassen (s. z.B. den Dikken 2005:523; Beck 1997), direkt aus der Syntax (da die entsprechende Position durch den *je*-Satz blockiert wird), und nicht ausschließlich aus der Semantik.

Der Gehalt der *DegP* / *degP* sind abstrakte Merkmale, die erst durch Kopfbewegung des Adjektivs in die funktionale Projektion lexikalisches Stützmaterial erhalten, in dessen Kontext sie artikuliert werden können (als Komparativmorphem z.B.). Es ist anzunehmen, dass bei intrinsisch komparativischen Lexemen, die keine Adjektive sind (z.B. Verben wie *verschlimmern*, *vervielfachen*) aus semantischen Gründen eine *DegP* in der Derivation präsent ist, deren Merkmale dadurch, dass kein Adjektiv da ist, das in die funktionale Kopfposition bewegt werden kann, nicht phonetisch artikuliert werden können (42a,b aus Reis 2009:226).

- (42) a. Die Krankheit verschlimmerte sich, je höher man die Strahlendosis ansetzte.
 b. Die Probleme werden sich vervielfachen, je länger man tatenlos zusieht.
 c. *Je höher man die Strahlendosis ansetzte, verschlimmerte sich die Krankheit.
 d. * Je länger man tatenlos zusieht, die Probleme werden sich vervielfachen,.

Die Linksversetzung des *je*-Satzes ist hier nicht möglich (42c,d), da kein overtes Korrelat gebildet wird, unabhängig davon, ob das Vorfeld gefüllt ist (42d) oder nicht (42c), wie weiter oben bereits ausgeführt. Das Korrelat wird deshalb nicht gebildet, da kein lexikalisches Material nach *Deg*^o gelangt und so die Phrase, aus der der *je*-Satz herausbewegt wird, nicht phonetisch repräsentiert werden kann. Linksversetzungen sind aber im Allgemeinen nur wohlgeformt, wenn sie ein Korrelat im Matrixsatz haben.

5. Fazit

Die Frage nach der grundsätzlichen Einbettung von *je*-Sätzen in *je-desto*-Gefügen lässt sich, wie wir gesehen haben, nicht pauschal antworten. Sie werden auf alle Fälle als Teilkonstituenten erzeugt, also eingebettet, und zwar tief. Aus verschiedenen Gründen, v.a. der obligaten Fokusmarkierung, haben sie aber die Tendenz, peripher aufzutreten, und zwar, bedingt durch ihren Teilkonstituentenstatus, außerhalb des eigentlichen Satzrahmens, also in einer Position, in der man nicht mehr von Einbettung im eigentlichen Sinn sprechen möchte. Dennoch sind sie grundsätzlich im eigentlichen Sinn eingebettet, wie sich z.B. an den Bindungseigenschaften, mangelnden Wurzelsatzeigenschaften oder der Stellungsfreiheit unter Mitnahme des Korrelats – ein Zug, der sie mit Relativsätzen verbindet – zeigt. Die Züge, die sie als unintegriert erscheinen lassen – die obligatorische vom Obersatz unabhängige Fokus-Hintergrundgliederung, die Unmöglichkeit, allein als Antwortellipse zu fungieren oder die eingeschränkte Verschiebbarkeit ohne Mitnahme des Korrelats – folgen direkt aus

(ii) *Im Gebirge wandert er; umso leichter, je weniger Gepäck jeder; hat.

Eigenschaften ihrer Struktur: Die obligatorische Anwesenheit eines Kontrastfokus in sowohl dem *je*-Satz als auch seinem Obersatz erzeugt unabhängig von Fragen der Einbettung für jeden Satz eine eigene Fokus-Hintergrundgliederung. Und die Unfähigkeit, allein als Antwortellipse zu fungieren bzw. frei ins Vorfeld bewegt zu werden, resultiert direkt aus dem Status als Teilkonstituente.

Literatur

- Altmann, Hans (1981): *Formen der Herausstellung im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Beck, Sigrid (1997): On the Semantics of Comparative Conditionals. *Linguistics and Philosophy* 20, 229-271.
- Brandt, Margareta, Marga Reis, Inger Rosengren & Ilse Zimmermann (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd.1. Tübingen: Niemeyer, 1-90.
- Corver, Norbert (1997): Much-support as a Last Resort. *Linguistic Inquiry* 28, 119-164.
- Corver, Norbert (2005): Double Comparatives and the Comparative Criterion. *Revue Linguistique de Vincennes* 34, 165-190.
- Creswell, Max (1976): The semantics of degrees. In: Partee, Barbara (Hg.): *Montague Grammar*. New York: Academic Press, 261-292.
- den Dikken, Marcel (2005): Comparative Correlatives Comparatively. *Linguistic Inquiry* 36, 497-532.
- Höhle, Tilman (1986): Der Begriff Mittelfeld. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: Weiss, Walter, Herbert Ernst Wiegand & Marga Reis (eds.): *Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch – Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede?*. Tübingen: Niemeyer, 329-340.
- Holler, Anke (2007): Uniform oder different? Zum syntaktischen Status nicht-restriktiver Relativsätze. *Deutsche Sprache* 35, 250-270.
- Larson, Richard K. (1988): On the double object construction. *Linguistic Inquiry* 19, 335-391.
- McNay, Anna (2007): Split Topicalization and Pseudo-Partitivity. *Penn Working Papers in Linguistics* 13, 239-252.
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweitsätze. In: Dürscheid, Christa, Karl Heinz Ramers & Monika Schwarz (Hgg.): *Sprache im Fokus*. Tübingen: Niemeyer, 121-144.
- Reis, Marga (2009): Zur Struktur von *Je-desto*-Gefügen und Verwandtem im Deutschen. In: Ehrich, Veronika, Christian Fortmann, Ingo Reich und Marga Reis (Hgg.): *Koordination und Subordination im Deutschen*. Linguistische Berichte Sonderheft 16. Hamburg: Buske, 223-244.
- Reis, Marga & Angelika Wöllstein (2010): Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29, 111-179.
- Rooth, Mats (1985): *Association with focus*. PhD Dissertation, University of Massachusetts.
- Rosengren, Inger (1993): Imperativsatz und „Wunschsatz“ – zu ihrer Grammatik und Pragmatik. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd.2. Tübingen: Niemeyer, 1-47.
- Salzmann, Martin (2006): Reconstruction in German restrictive relative clauses. *Linguistics in the Netherlands* 23, 186-198.
- Schwarzschild, Roger & Karina Wilkinson (2002): Quantifiers in comparatives: a semantics of degree based on intervals. *Natural Language Semantics* 10, 1-41.
- Shaer, Benjamin & Werner Frey (2004): ‚Integrated‘ and ‚Non-integrated‘ Left-peripheral Elements in German and English. *ZASPiL* 35, 465-502.

- Speyer, Augustin (2010): *Topicalization and Stress Clash Avoidance in the History of English*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- von Stechow, Arnim (1984): Comparing semantic theories of comparison. *Journal of Semantics* 3, 1-77.
- Tappe, Hans-Thilo (1989): A note on split topicalization in German. In: Bhatt, Christa, Elisabeth Löbel & Claudia Schmidt (Hgg.): *Syntactic Phrase Structure Phenomena*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 159-187.

Adresse:

PD Dr. Augustin Speyer
Philipps-Universität Marburg
Institut für germanistische Linguistik
Wilhelm-Röpke-Str. 6
35032 Marburg
Tel. 06421 / 28-24540

Für Rückfragen am besten Mobilphon: 01520 / 9403765